

Können Lautveränderungen erklärt werden?

Von G. HAMMARSTRÖM, Uppsala

Der Sprecher übermittelt dem Hörer Informationen durch Lautmerkmale, die mit Rücksicht auf ihre Funktion auf drei Niveaus verteilt werden können:

1. *Das α -Niveau* mit den Lautmerkmalen, die die intellektuellen «Bedeutungen» unterscheiden: Phone-Phoneme, «Prosode»-Prosodeme usw.

2. *Das β -Niveau* mit den Lautmerkmalen, die berichten, wie etwas gesagt wird (mit Bewunderung, Ironie usw.).

3. *Das γ -Niveau* mit den Lautmerkmalen, die Erläuterungen über die Person des Sprechers geben: a) idiolektale, b) «soziolektale» und c) dialektale Merkmale¹.

Die «Erklärungen» der Lautveränderungen gründen sich oft (wie bei *A. Martinet*) auf Verhältnisse des α -Niveaus. Wenn man annimmt, daß eine «Erklärung» einen ausreichenden Grund implizieren muß, kann sie jedoch nicht auf dem α -Niveau ihre Begründung finden. Weder in «paradigmatischen» Verhältnissen (Druck im System, mangelnde Ökonomie des Systems usw.)² noch in «syntagmatischen» Verhältnissen (Assimilation, Dissimilation usw.) können hinreichende Gründe gefunden werden. Die in der sprachlichen Kommunikation verwendeten Laute scheinen zu jeder Zeit ungefähr gleich gut funktioniert zu haben. Folglich sind die Veränderungen in dieser Hinsicht nie notwendig gewesen. Tatsächlich hat man ja nie erklären können, warum eine Lautveränderung zu dieser und nicht zu jener Zeit eingetreten ist. Das alles heißt, daß die bisherigen «Erklärungen» nicht ausreichend gewesen sind.

¹ Vgl. S. 12 meines Aufsatzes *Réflexions...*

² Vgl. *K. Togeby* und Fußnote 48 meines Aufsatzes *Inquéritos lingüísticos*. Wie *Togeby* bin ich der Meinung, daß diejenigen Teile der diachronischen Phonologie, die sich auf die Beschreibung der Veränderungen (ohne sie zu «erklären») beziehen, relevant und wertvoll sind.

Gründe (die für die Linguistik als hinreichend betrachtet werden können) scheinen aber in Verhältnissen des β - und besonders des γ -Niveaus vorzuliegen. Aussprachegewohnheiten – wie andere sprachliche Tatsachen – unterscheiden Gruppen von Individuen gemäß ihren sozialen (γ , b) und geographischen (γ , c) Bedingungen. Die Sprecher ändern ihre sprachlichen Gewohnheiten, um soziolektale und dialektale Unterschiede zu vergrößern oder zu verkleinern³. Zu erklären, wie das zugrunde liegende Gefühl des sozialen und geographischen Gruppierens sich ändert, ist hingegen keine linguistische Angelegenheit.

Der Versuch scheint nutzlos, zu erklären, warum ein Laut *a* von den Sprechern in *b* und nicht in *c* geändert wird, weil die Änderung als arbiträr anzusehen ist. Es ist ja überhaupt nur ausnahmsweise möglich, denjenigen zu finden, der eine neue Aussprache als erster verwendet hat. Und auch wenn man ihn finden würde, wäre es im allgemeinen unmöglich festzustellen, warum er *b* und nicht *c* gewählt hat.

Geben wir ein Beispiel (unter den Tausenden von möglichen Beispielen). In Stockholm wird der Langvokal /a:/ meistens dunkler (velarer) ausgesprochen als in anderen Teilen Schwedens. Die dunkelsten Varianten findet man bei «ungebildeten», oft jungen Individuen. Es gibt aber auch sehr helle (palatale) Varianten, die einer kleinen Gruppe von hauptsächlich Intellektuellen eigen sind. Der Unterschied zwischen den zwei Vokalvarianten hat soziolektale Funktion. Beide Varianten zusammen, gegen Varianten anderer Mundarten gestellt, haben dialektale Funktion.

Wenn das Bedürfnis der Sprecher, sich, so wie es eben erklärt wurde, gemäß sozialer und geographischer Zugehörigkeit zu unterscheiden, verschwindet, dann wird sich auch das erwähnte sprachliche Verhältnis ändern: alle Schweden werden das /a:/ ungefähr gleich aussprechen.

Daß bestimmte Sprecher die erwähnte helle Vokalvariante und andere die dunkle Variante verwenden, ist arbiträr (im Sinne *F. de Saussures*). Die Verhältnisse hätten ebensowohl umgekehrt sein können, denn es liegt nicht in der «Natur» eines hellen Vokals, «gebildeter» als ein dunkler Vokal zu klingen.

In der Welt von heute, wo die Gruppen politisch, kommerziell, kulturell usw. immer größer werden, verschwinden, wie man er-

³ Diese Auffassung gründet sich auf den Finalitätsbegriff, wie er von *E. Coseriu* entwickelt wurde.

warten muß, nicht nur soziolektale und dialektale Unterschiede, sondern sogar ganze Sprachen⁴.

Literatur

- Coseriu, E.: Sincronía, diacronía e historia (Univers., Montevideo 1958).
 Hammarström, G.: Inquéritos lingüísticos II. Revista de Portugal, Série A: 9-32 (1961).
 Hammarström, G.: Réflexions sur la linguistique structurale et la phonétique expérimentale. *Phonetica* 9: 11-16 (1963).
 Togeby, K.: Les explications phonologiques historiques sont-elles possibles? *Romance Philology* 13: 401-413 (1959/60).

Adresse des Autors: Prof. Dr. G. Hammarström, Fonetiska Institutionen, Thunbergsvägen 3, Uppsala (Schweden).

Discussion

Martinet (Paris): La phonologie diachronique n'exclue aucun des trois plans de l'analyse bühlerienne. Il y a interaction naturelle, comme le montre l'exemple même choisi par *M. Hammarström*: les prononciations populaires sont celles qui sont le plus directement affectées par les pressions internes, les prononciations des gens cultivés tendent naturellement à la conservation. Dans le cas du suédois *gata* le *a* long accentué tendra très naturellement à passer vers (ɔ) dans une langue où *u* est devenu une sorte de [y], *o* un [u] *a* presque un [o]; en danois, où *u* est resté [u], l'asymétrie des organes tend, au contraire, à faire passer le *a* de *gade* (= suédois *gata*) à [ɛ] et ceci se manifeste surtout dans le parler populaire.

Sovijärvi (Helsinki): Herr *Hammarström* hat in seinem Vortrag u. a. die sogenannten «soziolektalen» Faktoren der Lautveränderungen erwähnt. Ich möchte ihn fragen, ob auch diejenigen Lautveränderungen, die wahrscheinlich auf Grund der Einwirkung der speziellen phonetischen Eigenschaften der *Nachbarsprache* erklärt werden können, zu den erwähnten Faktoren gehören. Im Wotischen z. B., das zu den ostseefinnischen Sprachen gehört, hat sich das [k] vor den Vordervokalen im 14. Jahrhundert (laut *Lauri Posti*) durch Einwirkung der russischen Sprache in eine Dorsalaffrikate [tʃ] verändert: z. B. im Wort [tʃeʃ]æt lautete der Anfang früher [ke-] (vgl. Fi. *kengät* 'Schuhen'), aber gemäß der russischen Phonetik wurde der Anlaut stark palatalisiert [k'ɛ-], wonach er sich in eine Affrikate verändert hat.

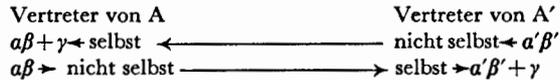
Tillmann (Bonn): Sie sprechen von einer Absicht der Kommunikationspartner, sich mit Hilfe der Merkmale der γ -Ebenen voneinander und von andern zu unterscheiden. Ich weiß nicht, ob man unbedingt eine Absicht (abgesehen sei von möglichen «Bewußtseinsgraden» derselben) annehmen muß. Auch die Rolle der γ -Merkmale, und zwar aller drei Kategorien, dürfte als eine soziale kulturell geprägt und von Kultur zu Kultur unterschiedlich ausgeprägt sein.

Tatsächlich aber werden die Merkmale der γ -Ebenen erst interessant, sobald (verschiedene) Individuen, (verschiedene) Sozio- und (verschiedene) Dialekte aufeinandertreffen. Man muß deshalb annehmen, daß, wenn wir das Individuelle einmal ausklammern, für den typischen Vertreter eines bestimmten Soziolektes selbst das

⁴ Vgl. S. 16 (insbesondere Fußnote 26) des oben erwähnten Aufsatzes *Inquéritos lingüísticos, II*.

Soziolektale schon durch die α - und β -Ebenen restlos gegeben ist. Andererseits ist ein und derselbe Soziolekt für den Vertreter verschiedener anderer Soziolekte mit Sicherheit jeweils verschieden. Wenn man nicht von einem abstrakt dialektologischen Gesichtspunkt aus die sozio- und dialektalen Merkmale als geradezu geographisches Neben- und Miteinander aufzeichnen, sondern die *kommunikativen* Gegebenheiten berücksichtigen will, muß man die Kommunikatoren zum Maßstab nehmen.

Der einfachste Fall, daß zwei Vertreter verschiedener Sozio- und Dialekte A und A' miteinander in Kommunikation stehen, wäre graphisch folgendermaßen zu skizzieren:



Wenn mehr als zwei Soziolekte, gegeben durch typische Vertreter, berücksichtigt werden sollen, so ergibt sich ein recht komplexes Netz, insofern jeder Soziolekt zu jedem anderen in zwei Relationen gesehen werden muß.

Ich glaube, daß auch diese Überlegungen die Fruchtbarkeit der *Hammarström*-schen Klassifikation phonetischer Merkmale demonstrieren können.